**Zeitschrift:** Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden

**Band:** 1 (1805)

Heft: 4

Rubrik: Vermischte Nachrichten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Vermischte Nachrichten.

## Holzsparende Feuerheerde.

Da die Folgen der Holzverschwendung in Bünden täglich fühlbarer werden, so wird die ökonomische Sex sellschaft diesen Segenstand besonders ausführlich behanz deln. Erfreulich ist es indessen, daß eine holzsparende Einrichtung der Feuerheerde (Feuerplatten) hin und wieder bei uns Eingang sindet, von welcher uns solz gende Nachricht mitgetheilt worden ist:

Jerr Ldam. N. N. in Thusis, ein Mann, der seit vielen Jahren grosse Summen auf schöne und bez queme Gebäude verwendet hat, und immer den theils nehmendsten Sinn für Dekonomie im Grossen und im Rleinen zeigt, ließ diesen Frühling einen solchen Feuers heerd aus dem Kanton Zürich kommen und hat ihn nun in der Küche aussen lassen.

hier eine genaue Beschreibung davon, von einem Hausgenossen:

Jas Ganze dieses Feuerheerdes ist von gehauenen Steinen; sein Boden ist 15% franz. Zoll hoch, 4 Schuh 4 3. lang, und 5 Sch. 1 3. breit. Die 4 grossen Löscher, worein die Häsen gestellt werden, stehen in einem Quadrae, das fast 3 Schuh lang und 3 Sch. 8 3. breit ist. Diese köcher sind in zwo grosse 3 zoll dike steinerne Platten gehauen, die durch einen spannediken Schließ; oder Schiebstein mit einander verbunden werz den. An der vordern Seite dieses Quadrats sind die 2 Feuerlöcher, wo das Holz zum Feuren eingeschoben

wird. Diese find viereficht, und eine Spanne breit und drei Zoll hoch. Das Holz aber kommt nur in die 2 vordern Feuerlocher, und in die 2 hintern Feuerlocher wird die Flamme gezogen durch die zween Luftschläuche, die zu hinterst am Feuerheerd angebracht und durch die Mauer in das Ramin gehen. In der Mitte des Quas drats zwischen den 4 groffen hafenlochern steht der Bak, und Bratofen; diefer ift von gegoffenem Eisen 1/4 3oll dik, seine Lange ist 21 3oll und seine Weite ungefahr ein Schuh; er hat die Figur eines Koffers, und ein wohlschliessendes Thurchen. In diesen Ofen kommt weder Holz noch Feuer, und doch kann darin gebaken und gebraten werden, denn da er zwischen den 2 Feuerlochern steht, und unten oder am Boden, zwei Zoll hoch frei in der Luft ist, so schlagen die Flammen aus den Feuerlochern, nicht nur feitwarts auf, sondern auch unten hin und her, wodurch dann der Ofen ges nugsam geheizt wird.cc

Diese Einrichtung gewährt viele Bequemlichkeit, und eine äusserst beträchtliche Holzersparniß. Wer sich mit hartem, oder Laubholz, das kurz und etwas sein gespalten wird, versehen würde, könnte damit, wie man mich nach schon gemachten Beobachtungen versichert, ungefähr die Hälfte ersparen, um so sicherer, weil nie mehr als erforderlich angelegt werden kann, und nicht die geringste Hize verlohren geht. Wie viel will das in einer grossen Dekonomie, auch nur in 6–8 Jahzen sagen!

Allerdings ist ein solcher Feuerheerd durch Ankauf, sorgfältigen Transport und Aufsaz kostbar. — Gegen 300 fl. B.W. kommt er zu stehen. Aber wie bald wird diese Auslage durch die erwähnte Ersparnis mehr als ersezt.

Reiche und ve migende Familien brauchen am meissten Holz und sie können die nöthigen Unkosten am leichstesten bestreiten, und geniessen dann die so sehr einsteuchtende Holzersparnis im vollsten Maß. Wirklich höre ich, daß schon mehrere Familien in Bunden ders gleichen Feuerheerde verschrieben haben.

Ueberdieß könnten wohl auch wohlfeilere, beschränkstere Einrichtungen bestellt, und so die Holzersparniß weit allgemeiner gemacht werden. Ein Wunsch, dem wohl alle wahre Dekonomen beistimmen, und zu dessen Realisirung sie willig ihr Mögliches beitragen werden.

1805, im Mai.

### Pfarrer Truog.

Es sind seitdem 2 solche Feuerheerde (in Chur und in Sils) gemacht worden, welche ausser der oben besschriebenen Einrichtung noch einen Zusaz von z kleinern Löchern haben. Der Ankauf eines solchen Heerdes kostet 12½ Louisd'or, und mit dem Transport kann man 15 höchstens 18 rechnen. Für das Ausseigen giebt man dem Meister und seinem Anaben die Rost, sonst nichts; die Unkosten können also nur dann auf obige Summe steigen, wenn man sich Geschirr dazu, z. B. Erzhäfen, muß machen oder ändern lassen. Man bemerkt übrizgens, daß der eiserne Ofen noch den Vortheil hat, alle Speisen weit besser und schmakhafter zu braten u. s. w. weil er eine viel gleichsörmigere Wärme giebt, als ein offener Heerd.

Ein paar ausserordentliche Beispiele von künstlicher Fruchtbarkeit der Erde, für einen besondern Zwek aufgestellt.
Von B. Otto.

Der Erdboden leistet gewiß das noch nicht, was er leisten könnte. Würde man sich darauf verstehen!, der Natur durch Kunst nachzuhelsen, man würde über die Kräfte des Erdbodens erstaunen. Um wie vieles ist in neuern Zeiten in Ländern deren Bevölkerung sich vermehrt, die Fruchtbarkeit der Erde erhöht worden! — Was läst sich nicht erst noch künstig von Versuchen erwarten, davon ich hier, zu meinem gegenwärtigen Zweke dienlich, ein paar fremde Beispiele aufstelle, weil ich mit keinen inländischen bekannt bin.

Ein Englander, mit Namen Brangden, hatte im Frühiahr 1782 zu Bromlen, in der Grafschaft Strafford, ein Gerstenkorn in ein wohlgedungtes Erdreich gelegt. Es trieb verschiedene Stengel. Brangden lösete sie ab, das heist, trennte jeden Stengel mit seiner Wurzel von den übrigen, und pflanzte ihn besonders, weiter. Nun trieb jeder Stengel wieder andere Stengel, die ebenfalls getrennt, und wie das erstemahl wieder verzpflanzt wurden. Nach und nach wurden diese Stengel so vervielfältigt, daß man in weniger als 18 Monaten mehr als 18,000 Aehren von diesem einzigen Gerstenz son zählen konnte.

Im florentinischen Allmänach für den Akerbau von 1784 wird ein anderes Beispiel erzählt. Eine kleine Bohne war von einer Scheune auf ein nahe liegendes Erdreich gefallen. Es schlug Wurzeln, und trieb vier Stengel. Der Gärtner schnitt sie ab, um zu sehen, was daraus werden würde. Sie trieb hierauf zwölf neue Stengel. Im Dezember (zu Florenz!) schnitt er auch diese dis auf den Fuß ab. Jezt trieben sie dreis und fünfzig neue Stengel, auf deren jedem, zur Zeit der Reisse, sich 30 bis 40 Schoten befanden, welche 2, 3 bis 4 Bohnen enthielten. Der Schoten waren 1,060, und der Bohnen 2,120 von jener einzigen ersten Bohne.

Der Oberpfarrer und Konsistorialrath Mund, zu Goslar, erzählt in seinem landwirthschaftlichen Magazzin auch einen Versuch von dieser Art. Man säete Roggenkörner aus. Die hervorgekommenen Pflanzen wurden von ihren Stöken (eben so wie bei obigem Gersstenkorn), getrennt, und vereinzelt in gehöriger Weite auseinander gesett. Beim dritten Versuch ihres Trenznens gaben sie einen 7,254fältigen Ertrag.

Wir könnten noch mehr solche interessante Beispiele anführen; für unsern Zwek aber ist es an diesen z gez nug. Es ist nämlich dieser:

Sollten wohl in diesen Geld, und Nahrungslosen Zeiten nicht arme Familien, die etwa wohl ein kleines Gärtchen haben, das ihnen aber nur sehr wenig oder nichts giebt, hievon Gebrauch machen, und um zugleich dabei ihre kleinen Kinder frühzeitig zur Arbeit zu ges wöhnen, sie mit Verpflanzen solcher Gewächse beschäfztigen? So klein ein Gärtchen sene, so würde es der Familie wenigstens ein Paar, wo nicht mehrere Viertet als Lohn ihres rühmlichen Fleisses ertragen. \*) Ein

<sup>\*)</sup> Man könnte mir vielleicht einwerfen, der kürzeste Weg um zu einem höhern Ertrag der Gärtchen solcher armen Eltern zu gelangen, wäre, wenn sie dieselben, statt ihre guten Kinder so vieler Mühe zu unterwerfen, wie gewöhnlich mit Saas menkorn besäeten, so würden sie, ohne weitere

Eitrag, für den sie nichts als den allfälligen Zins ihe res eignen Gärtchens berechnen darf, indem die Rinder den nöthigen Dünger zu demselben, selbst auf der Landstrasse sammeln können.

Würden dergleichen Eltern ihre Kinder anhalten, wie anderswo, (wo es auch ehrliche Leute giebt, die aber sehr arbeitsam von Jugendauf sind, und sich keis nerlei rechtmäßigen Erwerbs schämen,) dem Weidvieh ic. nachzugehen, um den auf der Strasse verloren gehenden Dünger zu sammeln; so würden sie des Jahrs leicht so

Bemühung, auch mit andern erndten konnen. Recht, das mogen, nach meinem Sinn, etwa die thun, welche keine Kinder haben. Mein Zwek aber ist bei diesem Vorschlag, ausschliessend dieser: Kinder auf dem Lande, die 6 Monate keine Schule haben, und noch zu jung sind, als daß sie den Eltern in ihrer schweren Feldarbeit etwas helfen konnten, eine angenehme und nugs liche Beschäftigung an die Hand zu geben, die fie ihrer funftigen Bestimmung gemäß, fruhzeis tig an Geschäftsgeist gewöhne, statt sie von der frühesten Jugend mit der Wurzel alles Uebels, dem Muffiggange befannt, und beliebt zu machen. Es liegt nur an vernünftigen Eltern, ob und wie sie wollen. Kinder beschäftigen sich mit ihe ren mancherlei Spielen von Ratur gerne, und nicht selten fast über ihre Kräfte, selbst. Ober ift hauschen bauen, Gartchen anlegen u. b. g. nicht ihre Lieblingssache? — Meine Absicht bei meinem Vorschlag, ist also nicht so eigentlich, den Eltern ein Mittel anzugeben, wie sie aus ihren armseligen Gartchen, und so vielen unbes nugten Keldwinkeln, einen hobern Ertrag gieben könnten, als ihnen vielmehr einen wohlgemeins ten Wink zu geben, wie sie ihren Kindern, gleichs sam durch Spielen, eine glafliche Richtung zu der für sie besonders nothigen Tugend der Ars beitsamkeit mittheilen oder beibringen konnten.

viel ungemischten Dünger zusammen bringen, den sie zu Hause durch Einstreuen von allerlei andern fremden Körpern noch so beträchtlich vermehren könnten, daß es sich unstreitig der Rosten und der Mühe reichlich lohnen würde, wenn sie sich entsernte wohlseile Gärtz chen um den Zins miethen wollten, um, wie gesagt, ihren Kindern eine frühzeitige, leichte und der ganzen Familie sehr zuträgliche Beschäftigung zu verschaffen, die ihnen ein auf keine Weise erbetteltes sondern durch eigenen Fleiß erworbenes Brod in's Haus bringen würde, wobei sie sich des Wohlgefallens jedes biedern Einwohe ners zuverläßig versichert halten dürsten.

Da solche Eltern, von denen hier die Rede ist, dergleichen Blätter und Vorschläge nicht zu lesen, vielz leicht nicht einmahl zu Ohren bekommen, so wäre es Sache anderer Wohldenkender, z. B. ihrer Gevatterz leute, dieselben damit bekannt, und auf dergleichen Gemeinnüzigkeiten aufmerksam zu machen.

\*

Das von dem Hrn. Verf. dieses Aufsazes in Anzregung gebrachte Verpflanzen des Korns verdient in gewisser Hinsicht die Ausmerksamkeit aller Oekonomen, weil es das leichteste Mittel ist, seltene Getraidearten, von denen man nur wenige Körner besit, schnell zu vermehren. Es wurdeaus diesem Grunde schon Ao. 1797 von Hrn. Helser Gruner zu Vern, in seinen lehrreichen gemeinnüzigen Nachrichten, denjenigen Landwirthen empsohlen, welche Versuche mit fremden Kornarten machen. Das hannsvrische Magazin 1783, 86 und 87 enthält einige Erfahrungen darüber: die Körner wurden im April gestekt, und im Juni, wo sie sich bestaudet

und bis auf etlich und zwanzig Pflanzen aus Einem Korn vermehrt hatten, verpflanzt; hierauf eben so zum zweitenmal um Michaelis. Dies Verfahren gab aus 200 Roggenkörnern 5000 Pflanzen, oder 85 tt. Saamen, und aus 200 Waizenkörnern 9000 Pflanzen, die freilich erst im zweiten Sommer in Aehren giengen. D. R.

Ueber eine den Aepfelbäumen schädliche Raupe.

Die Raupe, welche so oft im Frühling die Alepfels bluthe zerfrißt, und unfere Hoffnung einer guten Obsts arnote zu nichte macht, ift eine fleine Spannenraupe, welche sich in der Erde verwandelt und im August und noch spåter sich zum Schmetterlinge (Phalaena Geometra Brumata) entwifelt. Das Weibchen davon hat, wie mehs rere Phalanen, keine Flügel, es muß also, wenn es auf einen Baum feine Eper legen will, an beffen Stamm herauf friechen, weil das Männchen zu schwach ist es in der Begattung hinaufzuführen. Wenn man nun im August und auch spåter, die Stamme der Baume mit Wolle umwikelt, oder einen Kreis von Harz darum macht, und die Wolle mit Theer oder einem langfam troknenden Firnis überstreicht, damit die Weibchen, welche hinaufkriechen wollen, daran hangen bleiben; und solches auch im Frühling wiederhohlt, damit man auch den anderswo aus den Epern gekrochnen Räupchen das Hinaufkommen verwehre, so werden die Aepfels baume gewiß gefichert fenn. Es ift hiebei zu bemerken, daß man die mit Pech u. f. w. gezogenen Kreise ofters erneuern, oder von den darauf angeklebten Thierchen reinigen muß, damit diese nicht den spåter kommenden zur Brufe dienen. Zundet man im Spatjahr, wann die den Baumen durch ihre Raupen schädlichen Schmetz terlinge herumfliegen, Nachts in den Baumgarten hin und wieder Feuer an, so verbrennen sie sich oft zu vielen Lausenden. Dieses Vertilgungsmittel ift gar nicht muhfam, und verdiente von allen Besigern der Baumgarten in einer ganzen Gegend, gemeinschaftlich alle Jahr Ends Augusts und den Herbst hindurch, ans gewandt zu werden.